



Foto: Diana Wild

Ekuador

Streit um Wald

Die Provinz Esmeraldas, im Nordwesten Ekuadors, wird von Landnutzungskonflikten beherrscht. Alteingesessene Gemeinden, zugezogene Siedler und Holzindustrie streiten sich um die Ressourcen der letzten tropischen Regenwälder an der ekuadorianischen Küste. Volker Frank, Friedensfachkraft des DED, versucht zwischen den Parteien zu vermitteln und friedliche Lösungswege aufzuzeigen.

Ziviler
Friedensdienst



Daniela Hebl

Nach fast dreistündiger Fahrt legt das Motorboot an der Anlegestelle von Arenales an, einer kleinen schwarzen Gemeinde aus 180 Einwohnern an den grünen Ufern des Rio Onzole. Es regnet. Die Kinder planschen vergnügt im Fluss, die Frauen klopfen ihre Wäsche in den braunen Fluten aus, ein paar Männer spielen Fußball und die Alten schauen von der Veranda ihrer Holzhütten aus zu. Ein idyllisches Bild. Doch der Frieden täuscht: Die Gemeinde Arenales wird von tiefen Konflikten zerrissen. Kristallisationspunkt sind die *Colonos*, die Siedler, die sich auf der Suche nach fruchtbarem Ackerboden immer weiter ausbreiten und dabei Gemeinde-land in Anspruch nehmen.

Vor 25 Jahren war die Welt noch in Ordnung in Arenales: Die Menschen lebten miteinander in Tauschwirtschaft und für alles, was dazu gekauft werden musste, baute man ein paar Bananen als Marktfrucht an. Dann wurde die Holzindustrie auf die Waldressourcen aufmerksam

und mit ihr die Siedler. Diese stammen größtenteils aus der südlicheren Provinz Manabí, wo die Böden schon lange ausgemergelt sind. Mit dem Versprechen auf fruchtbare Böden und Landtitel werden sie von der Holzindustrie angelockt. Sie dringen immer weiter in die Region ein, roden den Wald zur Gewinnung von Ackerland und verkaufen die Nutzstämme an die Zwischenhändler der Holzfirmen. Da die Siedler das Land bearbeiten, gehört es nun nach dem Gesetz ihnen und sie können einen Landtitel beanspruchen. Das Problem dabei: Viele der Landflächen haben bereits einen Eigentümer, sie gehören den jeweiligen Gemeinden.

Arenales ist eine sogenannte *Comuna*, eine Gemeinde mit eigener Verwaltung und eigenen Finanzmitteln. Alles Land ist Gemeindeseigentum: 2.300 Hektar insgesamt, davon 600 Hektar Regenwald. Den einzelnen Gemeindemitgliedern wird ein Stück Land zur Bearbeitung überlassen. Alle wichtigen Angelegenheiten werden in der Gemeindeversammlung beschlossen und in der Gemeindever-

ordnung festgelegt, so auch der Holzeinschlag. Danach darf im Gemeindewald nur in persönlichen Notlagen und dies auch nur mit Erlaubnis der Gemeinderatsvorsitzenden, Holz eingeschlagen werden. Auf ihrem Privatbesitz (Eigentümerin des Landes ist immer noch die Gemeinde) dürfen die Einwohner bis zu fünf Bäume pro Jahr fällen.

Argwohn auf beiden Seiten

Seit vielen Jahren schon leben auch Siedlerfamilien in Arenales. Zunächst waren die Beziehungen zwischen Gemeinde und den *Colonos* freundschaftlich. Doch dann kam die böse Überraschung: Ein Jahr nachdem die Gemeinde offiziell einen Titel für ihr Land erhalten hatte, kamen die Siedler mit Landtiteln für dieselben Flächen. Denn die Grenzen der Gemeinde sind nicht markiert. Heute sind die Kontakte zwischen Siedlern und Gemeinde vollständig abgebrochen. Die *Colonos* kommen nicht mal mehr ins Dorf, um einzukaufen, ihre Kinder besuchen nicht

ZFD in Ekuador

In Ekuador hat Ende 2001 die erste Fachkraft im Bereich Ziviler Friedensdienst ihre Arbeit aufgenommen. In den Jahren 2003 und 2004 soll das Programm auf sieben bis acht Plätze ausgebaut werden. Der DED in Ekuador hat dazu ein Gutachten in Auftrag gegeben. Dieses schlägt folgende Arbeitsschwerpunkte vor:

- Menschenrechtsmonitoring als Maßnahme zur Konfliktprävention
- Unterstützung von Strukturen ziviler Konfliktbearbeitung, insbesondere im Erdölsektor.
- Regional soll sich das Programm auf die Amazonasregion und die nördlichen Provinzen Ekuadors konzentrieren.

die Schule. Die Gemeinde fühlt sich von den Siedlern tätlich bedroht.

„Als Volker zum ersten Mal nach Arenales kam, dachten wir, er käme, um die Konflikte in unserer Gemeinde zu lösen“ erzählt Margarita Valencia, Vorsitzende des Gemeinderats von Arenales, „aber dann haben wir erfahren, dass wir lernen werden, unsere Konflikte selbst zu lösen.“ Und Konflikte gibt es in der Gemeinde viele. Nicht alle haben mit den Siedlern zu tun. Die zunehmende Verarmung der Menschen hat auch zum Verfall der sozialen Strukturen und zum Verschwinden von Traditionen geführt. Viele Jugendliche sind aus Arenales fortgezogen, um in der Stadt ihr Auskommen zu finden. Daneben werden aber auch Grenzstreitigkeiten zwischen den Gemeinden und interne Konflikte zwischen verschiedenen Gemeindegruppen deutlich.

Lizardo Valencia zum Beispiel beurteilt den Holzeinschlag skeptisch. Der Vater von 18 Kindern lebte bereits in Arenales als das Dorf noch aus einer Handvoll Hütten bestand. Don Lizardo widmet sich der Landwirtschaft. Er baut Kakao, Bananen und etwas Zitrusfrüchte an, außerdem besitzt er eigene Rinder. Der Anbau von Pfeffer soll jetzt zusätzliche Einnahmequellen bringen. Auf einem Hektar Land, so haben die Techniker des Projektes ausge-

rechnet, können in Spitzenzeiten alle zwei Wochen drei bis vier *Quintal* (ein *Quintal* sind knapp 50 Kilogramm) Trockenpfeffer geerntet werden. Das *Quintal* bringt auf dem Markt 40 bis 50 Dollar ein, für die Menschen in Arenales ein guter Verdienst und vor allem eine Alternative zum Holzverkauf. „Wenn ich alle Bäume hier einschlage“, so erklärt Don Lizardo, „was bleibt dann für meine Kinder und Enkel? Dass muss ich doch auch bedenken.“

Düstere Prognosen für den Regenwald

Doch so wie Lizardo Valencia denken nicht alle. Vor allem die jungen Männer lassen zunehmend ihre Fincas im Stich und setzen lieber auf das schnelle Geld durch die Motorsäge. Und so bestehen die Probleme von Arenales nicht nur in Landkonflikten mit den Nachbargemeinden oder den Siedlern, sondern auch in einem Generationenkonflikt. Für die Einhaltung der in den Gemeinderegeln festgelegten Holzeinschlagsgrenzen besteht wenig Hoffnung. Denn das Geld aus dem Holzverkauf ist eine wichtige Einkommensquelle.

Die Provinz Esmeraldas gehört zu den zehn „Hot Spots“ der Biodiversität weltweit. Hier lebt vor allem die schwarze Minderheit Ekuadors, die sehr arm ist. In einigen Kan-



Lizardo Valencia
Foto: Diana Wild

tonen leben 95 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Die Infrastruktur ist gerade auf dem Land kaum entwickelt. Viele Gemeinden sind nur auf dem Wasserweg zu erreichen. In einigen Orten kommt nur alle zwei Monate ein Arzt vorbei, der für 50 Gemeinden zuständig ist. Kein Wunder, dass die Bevölkerung ihr Glück im Holzeinschlag



Die jungen Männer lassen ihre Fincas im Stich. Foto: DED

Landrecht in Ekuador

Die Landverteilung in Ekuador ist historisch durch den Großgrundbesitz geprägt. Die Masse der landlosen Campesinos lebte als „Huasipungueros“ auf den ausgedehnten Haciendas, wo sie als Lohn für ihre Arbeitsdienste ein kleines Stückchen Land für sich bewirtschaften durften. Durch die Agrarreform in den 70er und 80er Jahren sollte die landlose Bevölkerung in den Besitz von eigenem Boden gelangen können. Eine wirkliche Umverteilung des Landes fand jedoch nicht statt, stattdessen wurden sogenannte Brachflächen an der Küste und im Amazonas besiedelt.

Nach ekuadorianischem Recht können Einzelpersonen, Gemeinden und Wirtschaftsunternehmen Flächen übereignet bekommen, die sie mindestens fünf Jahre ununterbrochen bewirtschaftet haben. Voraussetzung ist, dass diese Flächen noch keinen eingetragenen Eigentümer besitzen. Neben dem eigentlichen Antrag, ist eine Begrenzung und Einmessung des Grundstücks nötig. Auch Waldflächen, die zum nationalen Erbe gehören, können vergeben werden, wenn

ein Bewirtschaftungsplan vorgelegt wird.

Daneben können auch solche Flächen legalisiert werden, die sich in traditionellem Besitz bestimmter Volksgruppen befinden. Die verschiedenen Amazonasvölker, Indígenagruppen und afroekuatorianischen Gemeinden können Territorien für sich beanspruchen, auf denen sie mindestens 50 Jahre ununterbrochen gelebt haben. Der Vorgang der Legalisierung entspricht in etwa dem zuvor beschriebenen Verfahren mit dem Unterschied, dass keine Kosten für die Antragsteller entstehen.

In der Provinz Esmeraldas haben viele der dort angestammten Kleinbauern keinen Eigentumstitel. Die erwirtschafteten Erträge reichen in der Regel gerade zur Bestreitung eines bescheidenen Lebensunterhaltes aus, die zur Übereignung des Besitzes nötigen finanziellen Mittel fehlen. Mit zunehmendem Besiedelungsdruck steigt jedoch auch die Notwendigkeit der Legalisierung des Landes. An viele Siedler wurden Landtitel für Flächen übertragen, die bereits einen Besitzer haben. (Daniela Heblík)

sucht. Wenn die Entwaldung weiterhin im selben Tempo fortschreitet, so die Prognosen, werden in weniger als zehn Jahren die Regenwälder Esmeraldas verschwunden sein. Bereits heute sind als Folge der Abholzung viele Flüsse ausgetrocknet.

Die Holzindustrie kauft vor allem Weichhölzer zur Produktion von Sperrholz, das innerhalb Lateinamerikas vermarktet wird. Daneben werden im geringen Umfang Harthölzer zur Möbelherstellung und für die Hauskonstruktion eingeschlagen. Die Gewinne sind sehr ungleich verteilt: Zwei *Trozas* Holz ergeben einen Kubikmeter Sperrholz. Dieses erzielt einen Verkaufspreis von 300 US-Dollar. Der Bauer bekommt für die zwei *Trozas* Holz dagegen ganze sechs Dollar gezahlt. Ein ausgewachsener Baum bringt zwischen 10 und 15 Dollar ein. Eine Waldwirtschaft existiert

nicht. Ohne Rücksicht auf Wassereinzugsgebiete oder Nachhaltigkeit werden große Flächen zerstört, um ein paar Stämme rauszuholen.

Ein Hoffnungsschimmer am Horizont

Die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und der DED arbeiten in der Region mit dem Kooperationsprojekt *Manejo Forestal Comunitario-Esmeraldas*. Anhand von zwei Pilotgemeinden (neben Arenales wurde die Gemeinde Capulí ausgewählt) sollen Strategien zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Gemeindewald erprobt und dann auf die restliche Provinz ausgeweitet werden. Neben rein forstlichen Aspekten werden dabei auch die Möglichkeiten forstlicher Nichtholzprodukte sowie von Produkten aus der Agroforstwirtschaft berücksichtigt. Eine wichtige Rolle im Projekt spielt die *Unidad Coordinadora para el Desarrollo Forestal Sustentable en la Provincia Esmeraldas*.

Die *Unidad Coordinadora* wurde 1995 gegründet, um die Arbeit der verschiedenen in der Region tätigen Organisationen zu koordinieren und so die Kräfte im Kampf gegen die fortschreitende Zerstörung der tropischen Regenwälder zu bündeln. In ihr sind Regierungsinstitutionen, nationale und internationale Nichtregierungsorganisationen (NRO) sowie der Verband der Holzindustrie vertreten. Einer ihrer Arbeitsschwerpunkte ist das Konfliktmanagement. Hier ist seit Ende 2001 die Friedensfachkraft Volker Frank eingebunden. Er arbeitet zusammen mit dem einheimischen Experten Edgar Prado in der Fortbildung staatlicher und nicht-staatlicher Organisationen im Konfliktmanagement. Die Seminarreihe ist aus drei Modulen aufgebaut. Das erste beschäftigt sich mit der Sensibilisierung für Konflikte und mit ihrer Schlichtung, ein anderes behandelt speziell die Analyse von Umweltkonflikten und in einem dritten Modul wird die Intervention in Konflikte angesprochen. Davon profitieren beispielsweise die Tech-

niker des Projektes, die in ihrer täglichen Arbeit mit den Problemen in der Gemeinde konfrontiert werden. Sie lernen die verschiedenen Stadien eines Konfliktes kennen und werden geschult, wie sie als Mediatoren vermitteln können.

Weitere Strategien sind die Stärkung der Kommunen, die Förderung des Dialogs zwischen den Konfliktparteien und die direkte Intervention in Landnutzungskonflikte auf kommunaler Ebene. Im Falle der *Colonos* ist der Dialog beispielsweise nicht möglich. Hier müssen die beiden Experten zwischen den Parteien vermitteln und zunächst eine Gesprächsgrundlage schaffen. Volker Frank und sein ekuadorianischer Kollege ergänzen sich gegenseitig. Während der lokale Experte aus der Region stammt und die Probleme sehr gut einschätzen kann, bringt die deutsche Fachkraft fundierte Kenntnisse und Erfahrungen im Konfliktmanagement mit.

Mit der Gemeinde Arenales haben die beiden zwei Workshops durchgeführt, an denen sogar die Kinder teilgenommen haben. Hier wurden die Konflikte der Gemeinde analysiert. Dabei wurden auch die bestehenden Gemeinderegeln gesammelt, diskutiert und schriftlich in der Gemeindeverordnung niedergelegt. Bei den Siedlern konnte bereits eine Annäherung erreicht werden. Sie sind daran interessiert, die bestehenden Konflikte zu lösen. Eine Idee ist, dass die Gemeinde diejenigen Gebiete, die sich die *Colonos* unrechtmäßig angeeignet haben, abkauft.

In der *Unidad Coordinadora* ist man froh, dass das für das gesamte Projekt der nachhaltigen Gemeindewaldbewirtschaftung wichtige Thema des Konfliktmanagements nun professionell angegangen werden kann. Nur der vom ZFD vorgegebene Zeitrahmen ist zu kurz. Alle hoffen, dass Volker länger als drei Jahre bleiben kann.

■ Daniela Heblík ist Biologin und Journalistin und seit 2000 DED-Entwicklungshelferin für Informations- und Bildungsarbeit in Ekuador.